

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 20. Juli 1880.

Nr. 334.

Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Der am Sonntag in Nordhausen zusammengetretene Verbandstag der Thüringer Gewerbevereine beriet den Antrag des Gewerbevereins Nordhausen, den Bundesrath in einer Petition um Ablehnung des Reichstagsbeschlusses zu ersuchen, wonach die Gewerbeordnung dahin abgeändert werden soll, daß nur den Innungsmeistern das Halten von Lehrlingen gestattet werde. Der Antrag wurde namentlich von dem Deputirten der deutschen Bauwerke bekämpft und schließlich auch abgelehnt. Als Versammlungsort für den nächstjährigen Verbandstag wurde Jena gewählt.

Herr Wettenberg, der neuernannte russische türkische Finanzminister, hat sich, wie der „Post“ zufolge aus Konstantinopel gemeldet, nach Berlin zurückbegeben, um das benötigte Personal zu engagieren. Er wird nach Konstantinopel mit den deutschen Herren zurückkehren, die für die russischen Posten im Kriegsministerium, sowie im Ministerium des Aeußern bestimmt worden und von sechs deutschen Stabs-Offizieren begleitet werden. Ein deutscher Offizier, Namens Dugalest (soll wohl Drigalest heißen) ist zum Adjutanten des Sultans ernannt worden.

Kiel, 17. Juli. Während der Anwesenheit des Kronprinzen wird, wie die „Kieler Ztg.“ hört, in der Wäcker Bucht ein Probefischen mit scharfgeladenen Willehardschen Torpedos vom Torpedodampfer „Zieten“ aus stattfinden. Als Ziel wird das alte Kistenkreuz „Barbarossa“ dienen, welches gesprengt werden soll. Die alte „Barbarossa“ ist ein Stück Erinnerung aus der achtundvierziger Zeit. Sie gehört der weiland deutschen Flotte unter Admiral Broms an und als diese Flotte unter dem Hammer kam, ging sie in Besitz Preussens über. Erst war als Ziel beim Torpedofischen die „Gefion“ in Aussicht genommen; glücklicherweise hat man in Berlin sich gegen den Untergang dieses Schiffes erklärt. Es bildet bekanntlich eine Trophäe aus dem schleswig-holsteinischen Kriege, wo es am 5. April 1849 im Hafen zu Eiderstedt genommen wurde. Zur Erinnerung an dieses Ereignis soll die „Gefion“ konservirt werden, was in Deutschland wohl überall mit Befriedigung aufgenommen werden wird.

Aus Kiel schreibt man der „N. A. Z.“ über maritime Angelegenheiten:

Die großartigen Veränderungen und Vervollkommnungen der Waffen des Landheeres haben eine entsprechende Aenderung der Taktik notwendig gemacht und es ist bekannt, daß, obwohl diese Veränderungen sehr allmählich vor sich gingen, es doch einer großen Sorgfalt und Thätigkeit bedurfte, um diese Reformen gleichmäßig und erst zur Durchführung zu bringen. Bei der Marine dagegen traten und treten heute noch die Vervollkommnungen oder besser Umwälzungen in der Kriegstechnik mit so großer Plötzlichkeit und in solcher Fülle auf, daß fast die Zeit zum Folgen fehlt. Denn während bei dem Landheere die neuen Waffen sich in langen Jahrzehnten nach und nach aus dem Alten entwickelten, bot sich in der Marine das wunderbare Schauspiel dar, daß ganz plötzlich völlig neue Waffen auftraten, an deren Erfindung vorher kaum Jemand gedacht; Waffen, die schon bei ihrem ersten Erscheinen die Grundfesten des Seekrieges erschüttern mußten. Wenn auch eine Verwendung der bedeutungsvollsten Waffen, der Ramme und des Torpedos, bereits soweit bekannt ist, daß ein Erfolg mit ihnen vor dem Angriff berechnet werden kann, so verhält es sich doch mit dem Schutze gegen dieselben etwas anders. Eine Analogie in Verwendung der Waffen im See- und Landkriege läßt sich fast nirgends erkennen, zur Erörterung der Frage nach dem Schutze gegen Angriffe mit der Ramme und dem Torpedo muß man sie sogar mit Nothwendigkeit zu Grunde legen. Die frühesten Kampfschiffe im Landkriege, der Nahkampf Mann gegen Mann, ist mit den vervollkommensten Kriegswaffen ganz umgestaltet, wenigstens ist heute das Bestreben vorhanden, den heranrückenden Feind gar nicht in unmittelbare Nähe gelangen zu lassen, sondern ihn vorher schon zu vernichten, resp. ihn doch so zu schwächen, daß er zur Umkehr gezwungen wird. Im Seekriege nun, im Kampfe auf freiem Wasser, haben die Waffen, welche die Entscheidung zu geben haben, die Ramme und der Torpedo, dieselbe Erscheinung hervorgerufen; es sind dieselben Verhältnisse geworden, in denen sich hier

der Wassengang bewegt. Die Entscheidung über Sein oder Nichtsein des einen oder anderen Schiffes im Kampfe liegt schon in der Ferne, sie findet bereits in dem Augenblick statt, wo ein falsches Manöver auf der anderen Seite beginnen wird. Wir haben uns den Nahkampf selbst gleichsam nur als den Schlußakt der ganzen Aktion zu denken. Die Abweisung eines Angriffs vom Torpedo kann ebenfalls in der Schlacht nur im Manöver zu suchen sein, da kein dingliches Mittel hierzu vorhanden ist — der Schiffspanzer würde niemals der Gewalt des explodirenden Torpedos widerstehen können und „Spermmittel“ in Gestalt von Ripen, mit denen man das Schiff umgeben wollte, sind in einer Seeschlacht absolut ungewinnlich und erfolglos. Auch im Kampfe mit dem Torpedo wird der Grundfalsch aufgestellt, diesen in der Ferne unschädlich zu machen, ihn, mit anderen Worten, nicht unter dem Schiffsboden explodiren zu lassen, also die Entscheidung herbeizuführen, wenn Angreifer und Vertheidiger noch ein gutes Stück von einander entfernt sind. Es wird dieses immer so lange möglich bleiben, so lange die Geschwindigkeit des Fischtorpedos eine derartige ist, daß sein Lauf und sein Verhalten festgestellt werden kann, so lange man ihm einfach ausweichen oder ihn durch Geschosse vernichten kann. Wenn so die Taktik im Kampfe der Schiffschiffe gegen Fischtorpedos eine beherrschende Rolle spielt, wird ein Theil ihrer schwierigen Aufgabe im Kampfe solcher Fahrzeuge gegen Torpedoboote von den eigenen Torpedobootten abgenommen, oder von Booten, die auch nur unter dem Schutze ihrer Fahrzeuge mit Kartätschgeschützen oder Revolverkanonen agiren. Es wird dann leicht von selbst kommen, daß die Boote, welche beiderseits dasselbe Bestreben haben, aneinander gerathen, und daß sich dann neben dem Kampfe der Schiffschiffe ein selbstständiges Geschäft der Torpedoboote abspielt.

Ausland.

In Wien hat gestern das erste österreichische Bundesfischen begonnen; die Organisation und Centralisation der verschiedenen Schützenvereine zu einem großen österreichischen Schützenbund ist eine etwas spät gezogene Konsequenz der Ereignisse von 1866. In früheren Jahren hatten die österreichischen Schützenvereine dem deutschen Schützenbunde angehört und die Veranstaltung der großen Bundesfischen hatte stets zu großdeutschen Demonstrationen Anlaß gegeben. Bei dem ersten deutschen Bundesfischen zu Frankfurt a. M. ereignete sich die bekannte Scene, in welcher der Professor Wildauer in Erwiderung auf eine Aeußerung von Ribb, der Oesterreich als ein „Schmerzkind“ bezeichnet hatte, mit großem Nachdruck für Oesterreich das Recht in Anspruch nahm, in allen deutschen Dingen mitzurathen und mitzuhaben. Das zweite deutsche Bundesfischen, das im Jahre 1865 zu Bremen gefeiert wurde, fiel mitten in die Währung, welche durch die wechselnde Gestaltung der schleswig-holsteinischen Frage hervorgerufen wurde. Herr Karl Mayer aus Eßlingen war dorthin gekommen, um durch die Macht seiner Vereblichkeit Schleswig-Holstein vor dem Geschick zu bewahren, eine preussische Provinz zu werden. Martin May, Klaus Rippen und der früh verlebte talentvolle Neergardt hielten beständige Reden. Der nächste Sinn der niederösterreichischen Bevölkerung hinderte indessen, daß es zu irgend einer eindrucksvollen Demonstration kam. Immerhin trug der Beschluß, das dritte Bundesfischen im Jahre 1868 zu Wien zu feiern, die großdeutsche Tendenz zur Schau.

Wie es auf diesem zugeht, darüber äußert sich heute das „Wiener Fremdenblatt“ in folgender Weise:

Der großdeutsche Gedanke drängte sich überall hervor, und die Apostel desselben fragten nicht viel nach den Mitteln, wodurch sich die staatliche Wiedervereinigung aller Deutschen realisiren lasse; sie glaubten genug gethan zu haben, wenn sie — so lautete damals die Formel — die „Wiederherstellung des deutschen Vaterlandes“ als eine Nothwendigkeit hinstellten. Gewaltige, welterschütternde Ereignisse haben sich seitdem vollzogen. Die 1866 begonnene Umgestaltung Deutschlands fand 1870 und 1871 ihren Abschluß. Wenn die großdeutschen Hoffnungen auf eine Rückgängigmachung des 1866 Geschehenen 1868 verzeihliche Illusionen waren, so würden sie nach Sedan und dem Frankfurter Frieden wahnsinnige Phantastereien sein. Der großdeutsche Traum zerrann; die deutsche Bevölkerung

Oesterreichs fügte sich in das Unvermeidliche. Wie schmerzlich auch die Enttäuschung war, welche ihr der Gang der Ereignisse bereitet, — sie suchte und fand für das, was sie verloren hatte, vollen Ersatz in dem österreichischen Vaterland. Der österreichische Patriotismus erfasste mehr und mehr und eine Schöpfung desselben ist auch der österreichische Schützenbund, der die kommende Woche sein erstes Bundesfischen feiert.

Es sind das Worte, die in Deutschland gern werden gehört werden. Die Theilnahme einer großen Anzahl von deutschen Schützen, die als Gäste dem Feste beizuwohnen, bekunden eine lebhafteste Sympathie, die man bei uns diesem österreichischen Feste entgegenbringt. Andererseits werden auch auf jedem deutschen Feste die Oesterreicher die geschätztesten Gäste sein und einen Ehrenplatz einnehmen.

Aber haben wir drüben wird man sich Glück dazu wünschen, daß der Versuch, durch Töafte auf Schützenfesten den Gang der hohen Politik zu beeinflussen, einerseits unnötig geworden ist, andererseits auch schließlich keinen Boden mehr finden würde. Die politischen Angelegenheiten ruhen in den Händen des österreichischen Reichsraths und des deutschen Reichstages und das heutige Schützenfest wird einen beglückteren und reineren Verlauf nehmen, wie das vor 12 Jahren in Wien gefeiert, weil es sich auf die Aufgaben beschränkt, die ihm naturgemäß zufallen.

Best, 17. Juli. Einer der freiwilligen Demaganten, welche in den ungarischen Blättern jetzt ihre Unwesen treiben, hatte vor einigen Wochen aus Erlau berichtet, der Oberlieutenant Seemann habe, als er im Lager eine ungarische Fahne ausgeheckt, dieselbe geschmährt und Befehl gegeben, dieselbe „Fetzen“ herabzureißen. Seit dem wurde Tag für Tag in den ungarischen Blättern gegen Seemann gehetzt, bis sich eine Anzahl von Personen fand, die an Seemann eine Herausforderung ergehen ließen. Mit Bezug auf diesen Vorfall und seine weitere Entwicklung schreibt der Korrespondent der „N.-Z.“ nun Folgendes:

Das Kriegsministerium hat der ungarischen Opposition den Spieß insofern verdorben, als es gegen den Oberlieutenant Seemann eine strenge kriegsgerichtliche Untersuchung anordnete. Die Opposition war schon ganz glücklich, daß sie über die Sommerlage einen dankbaren Stoff gefunden hatte und daß sie gegen den schwarzgelben Geist der Armee unzählige Artikel veröffentlichen können. Nun hat aber das energische Auftreten des Kriegsministeriums der Sache ein rasches Ende bereitet. Nach der heutigen Erklärung des Oberlieutenants Seemann können die 4 oder 5 Personen, die von ihm wegen Beschimpfung der ungarischen Fahne Genugthuung verlangten, ihre Herausforderungen nicht aufrecht erhalten, indem Seemann auf sein Ehrenwort erklärte, daß der Vorfall ganz einseitig veröffentlicht wurde, und daß er entrüstet sei über die Verächtlichkeit, als wenn er die ungarische Fahne beschimpfen wollte. Nach dieser Erklärung Seemanns können die angefügten Duellen unmöglich stattfinden, denn wenn die kriegsgerichtliche Untersuchung die Erklärung Seemanns nicht bestätigt, so ist er dadurch satisfaktionsunfähig geworden. Aber mit der Aussicht auf eine friedliche Lösung dieser Frage ist der Opposition nicht gebiet; daher benutzt „Egypeter“ die Gelegenheit, um angeblich aus kompetenter Quelle Berichte zu veröffentlichen, in welchen es heißt, daß das Offizierskorps in der Armee, je nach der Nationalität der einzelnen Offiziere, in verschiedene Parteien gespalten sei. Das ist einfach eine tendenziöse Erfindung. Die gemeinsame Armee blieb bis jetzt von den Streitigkeiten der Nationalitäten in Oesterreich-Ungarn unberührt; darin hat die Opposition Recht, daß in der Armee noch immer der „alte schwarzgelbe Geist“ herrscht, der nur „Kaiser“ und „Reich“ kennt und sich um das Uebrige nicht kümmert. Aber eben die Ungarn haben den größten Nutzen davon, daß das so ist, und daß die gemeinsame Armee nicht nationalisiert wurde, wie das die Opposition verlangt hatte. Freilich versteht die Opposition unter der Nationalisirung der Armee nichts Anderes als die Magyarisirung der ungarischen Regimenter. Die Erfüllung dieses Wunsches aber würde eben den Magyaren die größten Gefahren bereiten; denn die Serben, Kroaten, Rumänen, Slowaken sind schon seit Jahrhunderten an das deutsche Kommando und an die schwarzgelbe Fahne gewöhnt, und es fällt ihnen gar nicht ein, daß sie dagegen sich verwahren. Es

ist aber mehr als zweifelhaft, ob sie das ungarische Kommando und die ungarische Fahne auch annehmen wollten, ohne zu protestiren. Die Einheit der Armee kommt in erster Reihe den Magyaren zu Gute, und wenn die Opposition auf die Nationalisirung der Armee drängt, so treibt sie dadurch das Wasser auf die Mühle der Slaven und der Gegner Ungarns.

Provinzielles.

Stettin, 20. Juli. In Vergnügungsorten verkehren oft Händler mit Süßfrüchten u. dgl. und bieten ihre Waaren den Gästen unter der in einzelnen Gegenden üblichen Bezeichnung auf „Gerabe — Ungerade“ oder „Sir — Nix“, d. h. in der Weise an, daß der einzelne Gast je nach dem Zufallsergebnisse der Ziehung einer Nummer entweder die auszuführende Waare ohne Zahlung eines Preises gewinnt, oder den Kaufpreis verliert, ohne die Waare zu erhalten. Die Sitte besteht schon seit Jahren in vielen Theilen Deutschlands, ohne daß die Behörden darin eine Gesetzesverletzung erblickten. Neuerdings hat jedoch auf eine darüber der Staatsanwaltschaft zugegangene Denuntiation diese Behörde die Anklage gegen den benutzten Händler wegen unbefugter Veranstaltung öffentlicher Auspielungen aus § 286 Str.-G.-B. erhoben. Die Strafkammer des Landgerichts sprach aber den Angeklagten von der Anschulldigung des verbotenen Auspielens frei, weil § 286 Str.-G.-B. unter Auspielung in Uebereinstimmung mit dem Sprachgebrauch und der zivilrechtlichen Auffassung die Verlosung eines Gegenstandes gegen geringen Einsatz vieler Personen versteht, während in dem vorliegenden Falle die Einzahlung des Händlers immer nur an einen einzelnen Gast und erst nach Beendigung des mehr als Wette aufzufassenden Spieles mit diesem an einen anderen Gast erfolgte. Auf die Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht, I. Strafsenat, durch Erkenntnis vom 7. Mai 1880 die vorinstanzliche Entscheidung auf und wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung an die Strafkammer zurück.

Von Herrn Dr. Heinrich Dohrn erhält die „N. Stett. Ztg.“ folgende Zuschrift: „Gehreter Herr Redakteur! In Ihrer Zeitung“ finde ich die aus der „Deutschen Fischereizitung“ entnommene Nachricht, das pommerische Museum habe die Modelle, Bilder u. dgl. der durch Herrn Oberfischmeister Jütterer zur Berliner Fischerei-Ausstellung gesandten „Wolliner Ausstellungen“ angekauft. Gestatten Sie mir, die Sache richtig zu stellen. Es ist mein besonderer Wunsch, diese Sammlung, welche in ihrem Zusammenhang ein vollständiges Bild des gegenwärtigen Zustandes unserer Fischerei giebt, als Ganzes zu erhalten, ebenso wie die Ausstellungen vom hiesigen und frischen Haff, vom malayischen Archipel, von China für das landwirthschaftliche resp. das ethnologische Museum zu Berlin erhalten sind, weil eine solche Sammlung früher oder später ein erhebliches historisches, in der Gegenwart ein ebenso großes gewerbliches Interesse gewährt, und weil gerade die Wolliner Ausstellung auch für Laien ein äußerst instruktives Bild der verschiedenen Arten unseres Fischfanges darbietet. Ich halte ferner das pommerische Museum für die geeignete Stelle zur Aufbewahrung dieser Sammlung, theils weil sie wesentliche Interessen unseres Wassergebietes plastisch darstellt, theils weil nicht unbegründete Hoffnung vorhanden ist, für deren zweckmäßige Aufstellung auch schon vor dem leider nicht absehbaren Bau eines besonderen Museumgebäudes in dem von den städtischen Behörden auf meinen Antrag beschlossenen und in der Ausführung begriffenen Saalbau über der Turnhalle der neuen Realschule in der Molltestraße ein sehr geeignetes Lokal gewinnen zu können. Im Hinblick auf diese Möglichkeit habe ich auf der Fischerei-Ausstellung eine nicht unerhebliche Anzahl von Gegenständen aus verschiedenen Ländern erworben, welche geeignet sind, allgemeines Interesse zu erwecken, sowohl Modelle und Fischereigeräthe, wie auch Naturalien und daraus hergestellte Produkte. Um aber die angeführten Gegenstände entweder erwerben oder zweckmäßig aufstellen zu können, bedarf es der Mittel in erheblich höherem Grade als das pommerische Museum ex propriis dieselben aufwenden kann. Ich muß daher, wie in früheren Fällen, an die Unterstützung unserer Provinzialbehörden und unserer wohlhabenden Einwohner appelliren, ein Appell, der bis jetzt bei solchen gemeinnützigen Bestrebungen

nach nie fehlgeschlagen ist. Um das aber mit Fug und Recht thun zu können, halte ich dafür angemessen, zunächst die ganze Sammlung, um deren dauernden Erwerb es sich handelt, öffentlich auszustellen, damit Jedermann in der Lage ist, sich über den Werth derselben selbst ein Urtheil zu bilden, und danach die Unterstützung zu bemessen, welche er der Sache zuwenden will. Mit Rücksicht auf die Jahreszeit halte ich es für angemessen, erst im August nach Schluß der Schulferien eine solche Ausstellung zu veranstalten, für welche ich wie bisher stets auch auf ein wohlwollendes Entgegenkommen unserer Presse rechnen darf. Hochachtungsvoll und ergebend Dr. H. Döhrn."

Das leider etwas kurz gemessene Gastspiel des Hrn. F. H. H. hat sich für das Elmsium-Theater als guter Magnet erwiesen, da die beliebte und talentvolle Künstlerin bisher an jedem Auftrittsabend, unbekümmert um den Stand der Witterung, von einem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt wurde. Hr. H. H. ist auch in der That eine eigenartige Erscheinung; Organ, Figur, Bewegung, Alles scheint gewappnet gegen jeden Einfluß. So wie sie vor Jahren durch ihr reizend schelmisches Spiel schon zu entzücken verstand, so weiß sie auch heute, in der Blüthe ihrer Kunst, zu fesseln, und wir glauben kaum zu irren, wenn wir behaupten, in ihr nach zehn Jahren noch dieselbe große Künstlerin des naiven Faches wiederzusehen. Hr. H. H. gab gestern in Rosen's „Ein Engel" die Titelrolle und erntete damit anhaltenden Beifall.

Gestern hatte der Männer-Gesang-Verein aus Arnswalde eine Sängerfahrt nach Steintun unternommen und sich von hier auf den Julo begeben, wo die Sänger bis zum Abend in heiterer Stimmung verblieben und für die vorgetragenen Chöre von dem zahlreich anwesenden Publikum reichen Beifall ernteten.

Patente sind erteilt: Herrn W. Kette in Jassen (Hinterpommern) auf Proteinstoffe aus verdünntem Kartoffelsaft durch Zusatz von Schwefelsäure oder eines Gemisches von Schwefelsäure und Salzsäure zu fällen (Zusatz-Patent); Herrn C. Pantermüller in Bromsöl (Insel Rügen) auf Neuerungen in dem Verfahren, Schleimstoffe herzustellen, mit den dazu gehörigen Apparaten; Herrn D. Kisch in Stolp auf Neuerung an Wassermotoren (Zusatz-Patent).

In letzter Zeit sind in Zülchow, Völlingen und Frauenhof wiederholt Hühnerdiebstähle vorgekommen, ohne daß es gelang, eine Spur der Diebe zu entdecken. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden in Völlingen abermals aus einem Stalle 6 Hühner gestohlen und es gelang diesmal, den Dieb in der Person des Arbeiters Kiebusch aus Zülchow zu ermitteln und zur Haft zu bringen.

Der frühere Schlosser Wilh. Kuhnle aus Drabow wurde gestern Abend abgeführt, als er am Vollwerk bei Waage Bude Nr. 11 ein Stück Roh Eisen entwendet hatte, bei seiner Revision fand man außerdem noch 20 Bomben vom hiesigen Königl. Steueramt in seiner Tasche, welche er angeblich gefunden haben will.

In der Zeit vom 11. bis 17. Juli sind hieselbst 31 männliche, 36 weibliche, in Summa 67 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 49 Kinder unter 5 und 10 Personen über 50 Jahre. — Von den Kindern starben 26 an Durchfall und Brechdurchfall.

Falkenburg, 19. Juli. Vom schönsten Wetter begünstigt, beging der hiesige Männer-Gesang-Verein, dem beim vorjährigen Sängerfest in Neufeldt der Ehrenpreis zuerkannt worden war, gestern das Fest der Fahnenweihe. Deputationen der Gesang-Vereine aus Rummelsburg, Schlawa, Neufeldt, Tempelburg, M. Friedland nahmen an der schönen Feier Theil. Nie zuvor hatte die Stadt ein so festliches Gewand angelegt. Die Häuser am Markt waren bekränzt, die übrigen Straßen mit Girlanden überbrückt, die Bürger feige mit jungen Tannen und Laubzweigen festlich geschmückt. Schon früh Morgens ertönte auf dem Markt der feierliche Choral „Wasch' auf, ruft uns die Stimme", gespielt von der v. Unruh'schen Kapelle. Nach beendigtem Gottesdienst versammelten sich sämtliche Vereine und mit ihnen der hiesige Männer-Gesang-Verein wie die Schützen-Jung mit ihren Fahnen vor dem Rathhause, vor dem eine Tribüne errichtet war. Während der gewaltige Chor „Jesus, meine Zuversicht" ertönt, betrat Herr Dr. Grubert die Tribüne und hielt eine schwungvolle Rede über die Entstehung und Entwicklung unseres Gesang-Vereins von 1848 bis heute, wo er als Mitglied des Röstliner Sängerbundes eine geachtete Stellung einnimmt. Mit einem dreimaligen Hoch auf unsern Kaiser enthielt der Redner die kostbare, neue Vereins-Fahne und übergab sie dem Verein mit dem Wunsch: „Möge diese Fahne Euch ewig ein unantastbares Kleinod bleiben!" Alsdann setzte sich der Zug in Bewegung, passierte alle Straßen der Stadt und machte vor Müllers Hotel Halt, wo ein gemeinschaftliches Mittagmahl verpflegt wurde. Konzert und Ball beschloß die Feier, die, mit aller Liebe und Sorgfalt von unserem Vereine inscenirt, den Theilnehmern eine freundliche Erinnerung an unsere Stadt und deren Festfreunden bleiben möge!

Sagard, 17. Juli. Die Frequenz unserer Badeorte ist dieses Jahr eine ziemlich bedeutende; Lohme ist schon seit Wochen überfüllt und die Kurliste für Sagnitz zählt bis heute 600. Die zwei schönsten Villen, welche Herr Baumeister Galtz von hier in Sagnitz resp. Crampas erbaut hat, sind nun vollendet und zum Theil schon bezogen; sie machen ihrem Erbauer alle Ehre. — Am Freitag, den 23. d. M., wird in Sagnitz die feierliche Grundstein-

legung der dort zu erbauenden neuen Kirche stattfinden. Es sind von Seiten des Kirchbau-Komitees umfangreiche Einladungen zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit erlassen worden und wird sich dieselbe sicherlich zu einem sehr bedeutungsvollen Ereigniß gestalten, da seit Jahrhunderten die Grundsteinlegung einer neuen Kirche auf unserer Halbinsel nicht stattgefunden hat.

Bermischtes.

(Das akademische Croys-Fest in Greifswald.) Heute bezieht die Universität Greifswald durch öffentliche Sitzung das alle zehn Jahre wiederkehrende Croys-Fest, diesmal als am zweihundertjährigen Erinnerungstage mit besonderer Feierlichkeit. Es ist dies ein Zeichen dankbarer Erinnerung an das pommersche Herzogthum und speziell an die Herzogin Anna von Croy, Schwester Bogislaws XIV. († 1637). Diese Prinzessin Anna von Pommern, welche im Sinne ihrer Zeit streng lutherisch erzogen wurde und Unterricht selbst im Lateinischen und Griechischen erhielt, wurde im Jahre 1619 mit dem ebenso streng katholischen Herzog Ernst von Croy und Ansbach verlobt, dessen eine Stammeslinie noch jetzt in Belgien, die andere — Croy-Dülmen — in Westfalen blüht. Auffallend bleibt es, daß damals, wo der Religionshaß und der Religionskrieg in voller Flamme ausbrach, eine solche Mißheirath zu Stande kommen konnte; der Herzog selbst, welcher kaiserlicher General war, starb schon 1620, und wurde die junge Wittve nun in der Fremde durch die Partei des Fürstbischöfs von Lüttich und die Jesuiten mit allen Ueberredungskünsten bestrebt, der alleinseigmachenden Kirche beizutreten. 1622 wendete sich die standhafte Wittve mit ihrem Sohnelein nach Steintun zurück und wurde nun nicht ihrem lutherischen erzogenen Sproßling des gesammten ehemannlichen, beziehentlich des väterlichen Erbguts des Sohnes beraubt. In ihrer pommerschen Heimath verlebte die junge Wittve die übrige Lebenszeit wie eine Heilige, ihre ganze Zeit wesentlich der Armen- und Krankenpflege widmend. Sie hat sich in den ehelichen Pommernherzen als „die gute Mutter Anna" treu erhalten, als Katholikin wäre sie einer Kanonisation schwerlich entgangen. Ihr Todestag fällt nach dem julianischen auf den 7., nach dem gregorianischen Kalender auf den 19. Juli.

(Das Auge des Gesetzes wacht!) In Ruck in Ruckland hatte eine aus 6 Mitgliedern bestehende Diebesbande vor einiger Zeit den Plan gefaßt, der Wohnung eines reichen Kaufmanns einen nächtlichen Besuch abzugeben und zu solchem Zweck die Dienerschaft des Hauses gewonnen, die Thüren in einer bestimmten Nacht unverriegelt zu lassen. Von den Dienstboten wurde jedoch mittlerweile ihrem Herrn von dem Anschläge Mittheilung gemacht und erfolgte weiter die Anzeige an die Polizei. Vier Polizeiaufseher mit einem Revieraufseher an der Spitze erschienen unverzüglich in der bedrohten Wohnung, um den Dieben aufzulauern und dieselben in flagranti zu verhaften. Zur festgesetzten Zeit war Alles bereit. Die Polizisten klopften, ihren Atem anhaltend, in einem Nebenimmer Posto, während zugleich die Hausbewohner, um die Diebe erst recht sicher zu machen, natürlich nicht ohne sämtliche Koffbarkeiten und alles baare Geld mitzunehmen, die Wohnung verließen. Um Mitternacht betreten die Diebe ungehindert das Haus und machten sich, ohne auch nur im Geringsten die ihnen gestellte Falle zu ahnen, mit Eifer daran, 2 Kisten, in welchen sie das Geld und sonstige Werthsachen vermuteten, fortzuschleppen. In diesem Augenblick nun, so glaubt wohl der Leser, stürzten die Wächter der heiligen Hermandad aus ihrem Hinterhalt hervor und packen das Diebesgefinde. Nichts von alledem aber geschah, da die Bewacher der öffentlichen Ordnung sammt und sonders eingeschlämert waren und bis zum hellen Lichte Morgen einen festen Rinder Schlaf weiter schliefen. Ob sie der Schlaf oder etwas Anderes überwältigte — wer mag das entscheiden? Nur das ist gewiß, daß die Polizei einzuschlafen beliebte — und die Diebe natürlich spurlos verschwunden waren.

Wir leben in der Zeit der sensationellen Titel, auch für Musikstücke. Wird eine Redensart populär, wie B. „Sie haben ja so Recht", so erscheint auch gleich ein Walzer: „Sie haben ja so Recht". Raum war das Boff-Buzzespiel in Deutschland eingeführt, so entstanden zahlreiche Boff-Buzzes-Pollas, Galoppo etc. Ein erfindungsreicher Kopf hat sich sogar durch die Kanalisationsbauten in Berlin von Apollon begeistern lassen und einer dorigen Verlagsbuchhandlung eine „Kanalisations-Polla" zum Druck angeboten. Die Handlung hat aber mit den Worten, „daß ihr Geschäft in zu gutem Gange stünde, als daß sie eine Kanalisationspolla zu veröffentlichen wagte", das schöne Werk zurückgewiesen.

Der „Berliner Börsen-Courier" erzählt ein Geschichtchen, das kürzlich nicht etwa in Altbüttel, in Krähwinkel oder in der Oper zu Schilda, sondern am Gärtnerplatz-Theater in München passiert ist, wo man vor einem zahlreichen Publikum zum ersten Mal ein Stück „Die Erlösung" aufgeführt. Nach dem dritten Akte, als der Vorhang gefallen war, und das Publikum im munteren Gelächter auf seinen Plätzen verblieb, der Dinge harrend, die da kommen sollten, tritt plötzlich ein schwarz gekleideter Herr vor die Gardine, um dem „hochverehrten Publikum die Mittheilung zu machen, daß das Stück zu Ende sei." Du lieber Gott, das hatte freilich Niemand gemerkt. Schlechte Menschen behaupteten, die Erklärung des Regisseurs sei der beste Witz des Abends gewesen.

(Ein schlauer Rath.) Ein Geldmann kam zu Baron Rothschild und sagte ihm: „Ich habe dem Grafen S. 10,000 Gulden geliehen, und derselbe ist nach Konstantinopel gereist, ohne mir

Anerkennungsschreiben der Schuld zu hinterlassen. — Ohne Weiteres sagte Rothschild: „Schreiben Sie ihm sogleich, er solle Ihnen die 100,000 Gulden bezahlen." — „Aber", sagte der Andere, „er ist ja bloß 10,000 schuldig." — „Gerade deswegen", entgegnete Rothschild, „wird er Ihnen sogleich zurückschreiben, daß er Ihnen bloß 10,000 Gulden schuldig ist, und Sie haben, was Sie wollen."

Literarisches.

Liederpersen aus der deutschen Sängerkasse von Franz Abt, F. E. C. Landart'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Sammlung von 20 ausserlesenen Männerchören und Quartetten, in Partitur und Stimmen. Die Sammlung enthält nur das Bedeutsame und Ansprechende, was in dem rühmlichst bekannten Abt'schen Sammelwerke nach und nach erschienen ist, und verdient als eiserner Bestand in das Repertoire eines jeden Vereins aufgenommen zu werden. Der Chor „Zum Walde", von Joh. Herber, mit dem der Wiener Männergesangsverein den einzigen Preis davon getragen und womit er erst kürzlich wieder am Königs Hofe zu Brüssel erregte, bildet den Mittelpunkt des Festes, um den sich Prachtstücke wie „Ossian" von J. Reichardt, „Schifferlied" von Carl Edert, „Schön der Traut" von W. H. Belt würdig gruppieren. Außerdem sind die in der Sängerkasse bester und gefeiertsten Namen wie Abt, B. E. Weder, Engelsberg, Falst, Ed. Möhring, B. E. Neßler, Karl Reinecke, Julius Rieh u. A. durch ihre gelungensten Chorlieder vertreten. Noch erwähnen wir als besonders wirksame volkstümliche Lieder „Das einsame Mölein im Thal" von Eduard Hermes und „Absehl" von Thomas Kofhat, sowie ein lustiges Liedchen von Wilh. Ruhl. — Der Preis dieser auch äußerlich hübsch ausgestatteten Sammlung ist mäßig, Partitur 1,50 M., jedes der vier Stimmenhefte nur 50 Pf. [124]

Handelsbericht.

Berlin, 19. Juli. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Die Lage des Buttermarktes hat sich seit unserem letzten Bericht nicht geändert. Während der Bedarf noch ein höchst minimales, versuchen die Produzenten in ihren hohen Preisforderungen die Zukunft zu eskompiren, deren präsumtive Festigkeit, auf die Jedermann baut, leicht in das Gegentheil umschlagen könnte. Während Hamburg und die anderen Seepflege durch die bessere Exportfrage sehr launisch sind, stagnirt das Geschäft hier und in der Provinz vollständig und größere Abschlüsse werden meist nur zu Spekulationen zurückzuführen. Auf einzelne Qualitäten zurückzukommen, liegt keine Veranlassung vor.

Es notiren ab Verantworte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 105—115 M., Mittel-95—105 M., pommersche Land-80 M., pommersche feine und feinste 90 M., ostfriesische 92—95 M., ost- und westpreussische 85—90 M., Litthauer 85 M., schlesische 80 M., schlesische feine und feinste 88 M., galizische 78 M., ungarische und mährische 70—80 M., polnische 85—90 Mark per 50 Kilo, letztere vier Sorten franco hier.

Die Eierbörse vom 15. d. nahm einen ruhigen Verlauf und zeigte eher eine kleine Abschwächung gegen ihre Vorgängerin, wenn solche auch nicht im Preis zum Ausdruck kam. Letzterer stellte sich auf M. 2,95 per Schock. An heutiger Börse stellte sich der Preis auf M. 2,80 per Schock. Detailspreis Mark 2,90 bis Mark 2,95 per Schock.

Durchgang nach hier 50 Fässer, 1004 Kisten, nach Hamburg — Fässer, 2341 Kisten.

Viehmarkt.

Berlin, 19. Juli. Es fanden zum Verkauf: 1504 Rinder, 4800 Schweine, 1330 Kälber, 40,411 Hammel.

Das Geschäft in Rindvieh war ebenso langsam und schleppend wie vor acht Tagen und blieben auch die Preise, mit Ausnahme der feinsten Waare, welche nur wenig vertretten und 60—63 Mark brachten, dieselben. Prima-Qualität 52—54, Sekunda 48—49 und Tertia 40—43 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Auch in Schweinen war der Handel ein sehr langsamer, da der lokale Bedarf sehr gering, für den Export aber auch nicht so viel gekauft wurde wie in den Vorwochen. Bezahlt wurden beste Mecklenburger mit 60, feine Pommern mit 57—58, Senger mit 54—55 und Russen mit 52—54 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent.

In Kälbern hielt das sehr laue Geschäft an, es wurden auch heute für beste Waare nicht mehr als 45, für geringere nur 30—40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht abgegeben.

Hammel, deren Auftrieb die in Berlin noch nicht dagewesene Ziffer von 40,411 Stück erreichte, waren in fetter resp. schlachtkar Waare mit 1/6 vertreten, während der Rest aus Weidvieh bestand. Was das Geschäft anbelangt, so war dasselbe des überaus hohen Auftriebes wegen in beiden Gattungen ein sehr gedrücktes. Heute, ganz feine Waare wurde nicht unter 51—52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht abgegeben. Für Weidvieh in großer, angelegelter und feiner Waare war die Konjunktur im allgemeinen keine ungünstige, da viele und große Posten zu angenehmen Preisen abgeschlossen wurden, hingegen war Mittelwaare nur schwer zu geringen Preisen, geringe aber gar nicht unterzubringen. — Es verblieb in fetter Waare einiger, in magerer ein sehr großer Ueberstand.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Juli. Die Meldung, daß Deser-

teich an der herzegowinisch-montenegrinischen Grenze

schleunigst Befestigungen herstellen lasse, wird be-

mentirt.

Daß ein erneutes Gefecht zwischen Albanesen und Montenegro am 14. d. stattgehabt, bestätigt sich. Ersterer waren Sieger.

Wien, 19. Juli. Bulgarien konzentrierte nach der „Presse" achttausend Mann an der Südostgrenze, angeblich behufs Kooperation mit ostrumelischer Miliz gegen die Räuber. Wahrscheinlicher ist, daß ein Handreich behufs Verwirklichung Großbulgarie beabsichtigt wird.

Nach dem „Fremdenblatt" sind bisher 8000 theilweise und eintausend freiwillige in die Orien-

tenarmee eingetreten, bei Arta wurde ein türkischer Lager errichtet. Aufgeregte slavische Bauern überfielen gestern Abend die internationale Balkan-Liebertafel und verwundeten sechs Mitglieder erheblich.

Aus Cattaro meldet die „Deutsche Zeitung", daß die albanesische Liga beschloß, von Liga-Einkünften aus Epirus seien 15,000 Blaster zur Befestigung Megjovo, 125,000 für Prevesa und 80,000 für Arta zu verwenden.

Gastein, 19. Juli. Der Kaiser Wilhelm ist bei prächtigem Wetter hier eingetroffen und von dem Grafen Meran, dem Statthalter, dem Landes-

hauptmann und dem Bürgermeister empfangen worden. Von einem aufgestellten Musikkorps wurde die preussische Nationalhymne gespielt. Die Bevölkerung begrüßte den Kaiser mit lebhaften Hochrufen.

Brüssel, 19. Juli. In der Affaire des Bischofs Dumont gegen den päpstlichen Bisthumsverweiger in Tournay hat das Tribunal die Anlegung der Siegel angeordnet, eine Maßregel zur Wahrung der Rechte des Bischofs Dumont.

Brüssel, 19. Juli. Bei dem heutigen Dejeuner im Pavillon der Presse in der National-Ausstellung entschiedigten sich die Journalisten und hielten die gestern Abend nicht an den Mann gebrachten Reden. Am meisten Beifall fand die Rede eines holländischen Redakteurs, des „Middelburger Courant", dem der Minister des Innern in geistlicher Form erwiderte. Er bemerkte, Holland und Belgien seien wie geschiedene Elemente, die nachher als gute Freunde sich treffen. Alle auswärtigen Gäste waren entzückt von dem fortdauernden Empfang. Morgen findet ein Ausflug nach Gent und dabei offizieller Empfang durch den Gemeinderath statt.

Rom, 19. Juli. Der Senat genehmigte heute ebenfalls die Abschaffung der Maßsteuer. Der König geht heute nach Neapel. Der Botschafter Paget ist nach England abgereist. Die Uebergabe der tunesischen Eisenbahn erfolgte un-

beanstandet. London, 19. Juli. Für Gladstone's Premierchaft, welche ohnehin schon sehr diskreditirt ist, erwächst zunächst durch die Ungültigkeit der Wahl des Cabinets-Mitgliedes Dodson wegen Korruption eine neue Schwierigkeit. Ein deraußerer Vorfall ist ohne Präjudiz in England. Der Zwischenfall zwischen Whigs und Radikalen wird stets größer. Bei dem Bankett der Liberalen wurde der Wunsch enthusiastisch aufgenommen, daß bei einem etwaigen Kampfe zwischen Whigs und Radikalen die letzteren siegen mögen.

Eine Statue des jungen Prinzen Louis Napoleon soll jetzt, nachdem die Aufstellung in der Westminster-Abtei vom Parlamente beanstandet wurde, in der Windsor-Kapelle aufgestellt werden.

London, 19. Juli. Nach hier eingegangenen Telegramm hat gestern in Manila ein heftiges Erdbeben stattgefunden. Der Palast des Gouverneurs und viele andere Gebäude sollen zerstört worden sein, doch liegen noch keine genaue Nachrichten darüber vor.

Petersburg, 19. Juli. Die verlaute, hat der Finanzminister Greig einen fünfmonatlichen Urlaub erbeten und soll währenddem durch seinen jüngst ernannten Gehilfen Professor Dunge vertreten werden.

Konstantinopel, 19. Juli. Aus Philippopol wird gemeldet:

Die Gemahlin des Generals Stobeleff ist, bei einem zur Unterstutzung der Spitaler in Adrian unternehmen Ausflug, gestern Abend mit ihrer Kammerfrau und einem sie begleitenden Adjutanten geraubt und ermordet worden. An den Ort, wo die That begangen wurde, sind Gendarmen und Truppen abgegangen, die Mörder sind bis jetzt nicht ermittelt.

Konstantinopel, 19. Juli. Aus Philippopol wird berichtet:

Der Mörder der Frau Stobeleff wurde ermittelt und hat sich, als er sich umzingelt sah, selbst entleibt. Drei andere der Theilnahme verdächtige Personen sind verhaftet. Es soll sich bei dem Verbrechen um einen Raubmord handeln.

Wolff's Garten.

Heute, Dienstag, den 20. Juli 1880: Grosses Concert.

Zur Aufführung kommen unter Anderem:
1) Ouverture zu: „Torquato Tasso" von Schulz-Schwerin.
2) „Friedensfeier", Fest-Ouverture von Reinecke. (Auf Verlangen)
3) „Aufforderung zum Tanz", Rondo von C. M. v. Weber.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pfg. M. Jancovius.